

## 50 Jahre Pallottikirche – Technikunterstützte Schülererinnerungen an eine etwas andere Art von Kirchenmusik

Maximilian Bolch, Abiturient am VPK/SJG 2011. Regensburg, Januar 2021.

In diesen merkwürdigen Corona-Zeiten, in denen man seinen Januarurlaub nicht im verschneiten Mittelgebirge, sondern bevorzugt in der eigenen Wohnung verbringt, stößt man am PC gelegentlich auf interessante Erinnerungen an frühere Zeiten. Zuletzt war dies eine wahrscheinlich von Bruno Hofer – das auf der Aufnahme wiederholt hörbare Räuspern hat eine charakteristische, fast musikalische Qualität – mitgeschnittene Konzertaufnahme der *Nacht der Kirche* vom Samstag, den 22. Januar 2011, die zufällig 10 Jahre vor dem heutigen Tage stattfand, und (nicht ganz so zufällig) 40 Jahre nach der Einweihung der Pallottikirche am 22. Januar 1971.

Der Startpunkt, dessen Resultat das Musikprogramm dieser *Nacht der Kirche* war, war im Herbst 2007 der „Projekttag Kirchenmusik“ für uns Zehntklässler, in dem musikalisch interessierte Schüler gemeinsam Musik für die Schulgottesdienste erfinden sollten. Der Erinnerung nach waren etwa acht Schüler um den Konzertflügel des VPK-Musiksaals versammelt, die musikalische Leitung oblag Bruno Hofer, während Pater Heinz-Willi Rivert in seiner Rolle als spiritueller Mentor des Tages langmütigerweise alles sang, was uns in den Sinn kam.

Kann mir der Computer auf die Sprünge helfen, damit ich mich an ein paar Details erinnern kann, die Sie als Leser\*innen zwar sicherlich nicht interessieren werden, aber vielleicht immerhin amüsieren könnten?

In der Tat: ein paar Klicks weiter finden sich unter dem plakativem Ordnernamen „/tempelrocker“ einige Aufnahmen von fünf Probeterminen des „Projekttages Kirchenmusik“ aus dem Oktober und November 2007. Ich wiederentdecke die vergessen geglaubten Klassiker aus den Gefilden des Neuen Geistlichen Liedes: von einer Punk-Version von „Du bist heilig, du bringst Heil“ von Per Harling (mit Hammondorgelsolo) bis hin zu einer Reggae-Version von „Suchen und fragen“ von Michel Scouarnec ist alles dabei. Ein nicht enden wollendes Orgelsolo wird von Pater Rivert in leidendem Ton mit den Worten „Max, was machst du mit uns?“ kommentiert. Ein „Kyrie“ aus der Feder der Projektteilnehmer ist die vielleicht schönste Entdeckung: seine zwei Teile pendeln fast hypnotisch zwischen zwei verschiedenen Kirchentonarten hin und her, was damals natürlich nicht beabsichtigt war, aber dem Stück trotzdem eine sehr dichte Atmosphäre verleiht; die düstere Melodie wird von Pater Riverts kräftiger Baritonstimme zu schepperndem Keyboard und scharfer E-Gitarre vorgetragen. In einen rezitierten Teil mischen sich Pater Riverts flehende Worte „Blick‘ doch her zu uns, erhö‘re uns, Gott, und lass uns erkennen, was wir tun sollen!“ unter das tapfere Sägen der elektrischen Gitarre. Ein neu ausprobiertes „Vaterunser“ kopiert gleichzeitig den Pachelbel-Kanon und „A Whiter Shade of Pale“ von Procol Harum, und war nach meiner Erinnerung noch für ein paar Jahre in den Schulgottesdiensten in Betrieb. Sonst gibt es noch eine besonders heitere Angelegenheit: eine schmissige Vertonung des 13. Psalmes („Wie lange noch, o Herr?“), die ganz dem Punkpop-Gassenhauer „Basket Case“ (z. Dt. in etwa: „irrenhausreif“) nachempfunden ist, den die amerikanische Popband Green Day – mal wieder auf Grundlage der altbekannten Akkordfolge des Pachelbel-Kanons – in meinem Geburtsjahr 1994 veröffentlicht hatten.

Fast hatte ich es schon vergessen: Punk – beziehungsweise das, was man für Punk hielt – war der Zeitgeist in diesen 2000er-Jahren. Die Anzahl der nicht ganz sauber gesetzten Töne, insbesondere am Keyboard, war in jedem Falle des Punkes würdig. Ich glaube, vor allen Dingen fanden wir es damals recht lustig, Pater Rivert und Bruno Hofer als Frontsänger einer Kirchen-Rockband zu erleben.

Der Projekttag führte in den folgenden Jahren dazu, dass wir – die wir uns inzwischen zu einem Trio verdichtet hatten – etwa ein Mal monatlich eingeladen wurden, den Dienstagmorgen-Schulgottesdienst des VPK musikalisch zu begleiten. Wir, das waren – ich hoffe, die anderen

Beteiligten verzeihen mir ihre namentliche Nennung – Tobias Keil an der elektrischen Gitarre, Uli Spittel am Schlagzeug und ich am Keyboard. Erinnert man sich dran, dass wir zu besonderen Festtagen dann auch noch den Kinderchor begleiten durften, muss man im Rückblick in erster Linie die Geduld und Ausdauer Bruno Hofers bewundern, der diese Proben – trotz jugendlicher Rockband und 30 Sextanern und Quintanern – auch im Hochsommer stets zuverlässig überstanden hat.

In zweiter Linie gilt mein Mitgefühl aber auch den im Schulgottesdienst sitzenden Lehrer\*innen, vor allem aber den betagten Patres in der Sakristei, die am Dienstagmorgen vielleicht doch lieber an Stelle adrenalingeladener Jungmusiker dem heilsamen Wohlklang der Pallottikirchen-Orgel gelauscht hätten. In der Tat hat es eine gewisse Komik, dass wir unser digitales „made-in-Japan“-Orgel-Keyboard einen halben Meter vor der ehrwürdigen Pallottikirchenorgel aufgestellt und Letztere geflissentlich ignoriert haben. Der Zeitgeist hatte, obwohl sie da war, einfach keinen Raum für sie.

Leider hatten wir nie mehr die Gelegenheit, uns bei Pater Mörchen für unseren Krach zu entschuldigen. Besonders gefreut haben wir uns nämlich damals immer auf die Eucharistiefeier, da man dort Gelegenheit zum ausgedehnten instrumentalen Improvisieren hatte – ohne dass auf Struktur oder zeitliche Beschränkungen zu achten war. Die subtilen Signale vom Altar, dass auch die Eucharistiefeier einmal ein Ende hat und wir allmählich unsere Instrumentalgymnastik beenden könnten, hat man halt auch mal für ein paar Minuten übersehen können ...

Nachdem wir einmal für einen ganzen Schultag für einen Auftritt in der Kölner St.-Ursula-Kirche freigestellt worden waren (ein flüchtiges Gefühl von Tourleben...), muss die *Nacht der Kirche* 2011 einer der letzten Auftritte unseres Trios gewesen sein. An diesem Winterabend wurde der 40. Geburtstag der Pallottikirche gefeiert und dieselbe daher innerlich in buntes Licht getaucht. Im Vordergrund standen im Altarraum Gemälde, wahrscheinlich vom Kunst-LK von Elizabeth Weckes oder Norbert Hansen erstellt. Immer abwechselnd spielten wir zu jedem der Bilder ein längeres Instrumentalstück, dann lud Pater Rivert in besinnlichem Ton mit kurzen Texten zu einer Meditation auf das jeweilige Bild ein. Ein Bild stellte eine Frau ohne Gesicht dar, ein anderes einen Clown, wieder ein anderes eine Begegnung mit dem Tod, ein weiteres eine Frau mit Kind. Erfreulich zu hören: auch wenn die Musik noch immer ziemlich rumpelt, ist doch eine gewisse qualitative Entwicklung von 2007 hin zu 2011 zu bemerken. Das Musikprogramm: eklektisch bis wüst. Neben ausgedehnten Jams für Keyboard und E-Gitarre erscheinen (mal wieder) Green Day mit einer instrumentalen Version der Powerballade „*Are We The Waiting?*“ von 2004. Ansonsten galt inzwischen: Punk Is Dead, Long Live Rock. Eine instrumentale Version von „*Us & Them*“ aus 1972 von Pink Floyd war mit an Bord, das Konzert beschloss das zehnminütige Stück „*Focus*“ aus 1970 von der gleichnamigen holländischen Progressive-Rock-Band. Der Star des Abends: Uli Spittel, damals ungefähr 14 Jahre alt, der sich mit einer beeindruckenden Präzision und Ausdauer durch das Konzert getrommelt hat. Tobias Keil, damals wie heute Profi-Musiker, natürlich außer Konkurrenz.

2011 wurde die Gottesdienst-Band schließlich in anderer Besetzung zur Abiband unseres Abiturjahrganges transformiert. Und kaum zu glauben: in diesem Jahr 2021 ist unser Abitur bereits 10 Jahre her.

Im Rückblick bin ich wirklich dankbar, dass die Pallottikirche ihre Pforten bereitwillig für solche jugendlich-leichtsinnigen Experimente geöffnet hat, und dass die Rheinbacher Bürger\*innen Veranstaltungen wie diese auch großzügig besucht haben. Es war für das 16-jährige Ich eine tolle Sache, mit den vom Taschengeld ersparten Instrumenten in einem Raum mit einer so zauberhaft-halligen Akustik ein paar selbstgeschriebene Melodien spielen zu dürfen. Und das – vor dem Hintergrund der aktuellen Zeitgeschichte kaum vorstellbar – mit fast 200 Zuhörer\*innen ... Dass diese in den meisten Fällen nur wegen der Schulpflicht bzw. aus beruflichen Gründen anwesend und somit ein „unfreiwilliges Publikum“ waren, war uns schon klar, aber schön war es trotzdem.

Bemerkenswert aus heutiger Sicht auch, dass die Lehrer um Bruno Hofer und Andreas Wiedemann uns in unserer Spielfreude nie gebremst haben, aber – mit unterschiedlichem Erfolg – versucht haben, die unbändige Schaffenskraft in sinnvolle Bahnen zu lenken. Damals war im Schulunterricht oft sinngemäß die Rede davon, dass „die Jugend lernen soll, wie sie den Gottesdienst mitgestalten kann“. Ich glaube, ich hielt das damals für eine bedeutungsarme Worthölse. Jetzt, bei der erneuten Sichtung der alten Aufnahmen – wenngleich sie jenseits des persönlichen Erinnerungswertes für den Rest der Welt gänzlich irrelevant sind – spüre ich doch, dass die Erfahrung, regelmäßig in einer Kirche zu musizieren, Spuren hinterlässt.

Da ich nicht mehr im Rheinland lebe, habe ich ganz den Überblick verloren, was jetzt nach der Schulschließung mit der Kirche geschehen soll. Wird sie renoviert, darf sie sich einem Nutzungswandel unterziehen und Rheinbach künftig auf eine neue Art dienen? Oder fällt sie der allgegenwärtigen Abrissbirne zum Opfer und muss zur Feier ihres 40. Jahrestages – einem neuen Zeitgeist folgend – Platz für „urbane Wohnträume“ in Quaderform machen?

Ich finde, sie ist ja schon ein besonderes Gebäude. Es kommt schließlich selten vor, dass man zu einer solchen brutalistischen Betonmasse eine persönliche Bindung aufbauen kann. Irgendwas muss an ihr dran sein, das sie von ähnlichen architektonischen Experimenten ihrer Zeit abhebt. Ist es die Tatsache, dass sie eine wahrliche Schulkirche ist? Dass Generationen von Schülern und auch Schülerinnen in ihr gewirkt haben und sie so zu dem gemacht haben, was sie ist? Ich würde mir wünschen, dass auch künftige Generationen Rheinbacher Schüler\*innen die Gelegenheit finden können, sich in der Pallottikiche künstlerisch auszuprobieren. Ich denke, insgesamt stehen – unabhängig von der Pandemie – die Zeichen der Zeit gut für Kirchenmusik jedweder Couleur. Oder wie wäre es auch mit szenischen Darbietungen? Verschiedene Ebenen und Räume hat sie ja, die Pallottikirche.

Lassen wir Pater Rivert zum Abschluss nochmal im O-Ton zu Wort kommen – ein Kunstwerk, das er in der *Nacht der Kirche* auch kommentiert hatte, war schließlich die Pallottikirche selbst:

*„Seht, Gottes Zelt auf Erden! Willkommen in unserer Pallottikirche, die bewusst dem Zelt nachempfunden ist, um Menschen zusammen [zu bringen]. Menschen mit ihren unterschiedlichsten Eigenarten, mit ihren unterschiedlichsten Fähigkeiten. Meistens sind es junge Menschen, Schülerinnen und Schüler vom Vinzenz-Pallotti-Kolleg und vom St.-Joseph-Gymnasium. Gottes Zelt – ganz bewusst kein Oben und Unten hier in diesem Kirchenraum. Alle versammelt unter dem großen Kreuz, um den mächtigen Altar. Wirklich: ein Tisch der Gemeinde. Seht, Gottes Zelt auf Erden, verborgen ist er da, ausgedrückt in der Ferne und Entfernung der Tabernakelstele. Der Tabernakel, der Ort, in dem in der katholischen Kirche das heilige Brot aufbewahrt wird – ihr besonderes Zeichen der Gegenwart Gottes unter uns Menschen. Verborgene Gegenwart Gottes unter uns Menschen, ausgedrückt im Kreuzweg hinten an der Seite, erstellt aus Balken einer alten Brücke: Jesus, die Brücke zwischen Gott und den Menschen. Gegenüber, ähnlich aus diesen Balken, das Bild Pallottis. Er tritt durch ein Tor, hinter sich die strahlende Sonne, Sinnbild für den liebenden und ihn tragenden Gott, und Pallotti tritt hinaus in die Welt voller Schuld und Ungerechtigkeit, was an den die Statue umgebenden kleinen Symbolen – z.B. eine aufgerichtete Faust – zu sehen ist. Unsere Pallottikiche, am 22. Januar – dem Pallottifest – 1971 wurde sie eingeweiht, also genau heute vor 40 Jahren. Und heute, in dieser Nacht, begleitet uns Musik von Jugendlichen. Und es begleiten uns Bilder von Jugendlichen: Jugend-Bilder. Gemalt auf Schranktüren aus dem ehemaligen Internatsgebäude. Leben pulsiert weiter. Jugend-Bilder: Bilder von Jugendlichen, über Jugendliche. Bilder von Jugendlichen, wie sie ihr Leben hier und heute sehen und erleben. Cliché? Wirklichkeit? Vermutlich beides. Auf jeden Fall: grell und bunt, und vielleicht auch ein bisschen provozierend.“*

(Pater Heinz-Willi-Rivert SAC, am 22. Januar 2011 in der Pallottikirche Rheinbach)